

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Meldungen aus dem südchinesischen Meer über den Aufenthalt Roscholskienski sind noch immer sehr widersprüchlich. Wenn gleich man von beiden Seiten über die zu treffenden Maßregeln schwätzt, so ist es doch erklärlich genug, wenn sich der Japaner angefangen hat sich ihren Köpfen nähernden dunklen Gefahr eine gewisse Nervosität bemächtigt. Die Insel Formosa, die erst seit dem letzten chinesisch-japanischen Kriege zu Japan gehört, soll von ihrem neuen Besitzer ungewöhnlich stark besetzt worden sein. Es besteht noch immer die Ansicht, daß Moscholskienski nach seiner Vereinigung mit dem Kaiser von Neuchow alle seine Vorkämpfer hinter sich lassen und womöglich unter Verwendung einer Seeschlacht auf schnellstem Wege Madrasochow zu erreichen suchen wird. Aller Wahrscheinlichkeit nach aber wird ihm die japanische Flotte einen Stroh durch die Rechnung machen.

Die Lage auf dem mandchurischen Kriegsschauplatz ist mangels jeder direkten Nachrichten völlig unklar. Es scheint allerdings, daß die Japaner abermals eine größere Umgehung in Schilde führen, denn die Gerüchte wollen nicht verheimlichen, wonach die Japaner in kurzer Anzahl durch die Monarchie marschieren. Diese Andeutungen in Verbindung mit der scheinbaren Unaktivität der Japaner in der Front, sowie im Hinblick auf die ungewisse Gefahr, die den Russen droht, falls eine solche Umgehung gelingt, steigert die Wahrscheinlichkeit der Umgehung fast zur Gewißheit. Aber es wäre fast unglücklich, wenn die russische Kavallerie durch die schlimmen Lehren, die die Armeen in Folge der Unaktivität derselben bei Mukden erhalten hat, nichts gelernt hätte.

Zu den russischen Wirtzen.

Der zweite Tag des russischen Osterfestes war in diesem Jahre ein Tag des Schreckens für Warschau. Streikende, aber durchaus nicht kampflustige Arbeiter zogen mit ihren Angehörigen durch die Straßen der Stadt, um für ihre wirtschaftlichen und politischen Ziele in friedlicher Weise zu demonstrieren, aber durch das Vorgehen der Truppen kam es zu einem furchtbaren Blutvergießen. Das Militär griff einen Arbeiterzug mit Frauen und Kindern an und ließ mit einer andern Volksmenge zusammen, die Feuer gegeben haben soll. Kavallerie attackierte die Menge, während von der andern Seite her Infanterie Salven auf den Menschenhaufen abgab. Bei den Zusammenstößen wurden mehr als hundert Personen erschossen. Die Zahl der Verwundeten, die sehr groß sein muß, konnte noch nicht annähernd festgestellt werden, da die nicht ganz schwer Verletzten entweder selbst entflohen oder von befreundeten Personen versteckt gehalten wurden.

In Czernochow feuerte Militär auf streikende Arbeiter; vier Personen wurden getötet, viele verwundet.

Ein Toleranzantrag des Jaren sichert den russischen Sektler, insbesondere den Nestorkisten (Altkatholiken) erheblich größere Freiheiten wie bisher in Bezug auf ihre Schule, Eherecht und politische Rechte zu.

Ein anderer Antrag des Jaren gewährt den Bauern einer Anzahl Gouvernements neue Erleichterungen durch Streichung der Rückstände der Tilgung der von 1867 bis zur Geburt des Thronfolgers gewährten Darlehen bei Wirtzen. Man befreit die Höhe der erlassenen Schulden auf 75 Millionen Rubel. (Die Geburt eines Thronfolgers pflegt sonst immer von Gnadenerweisen begleitet zu werden. Hier liegt die Sache anders: Würde der Thronfolger neun Monate später geboren sein, so wären die armen Bauern für neun Monate länger ihre Steuern sorglos losgeritten.)

Der Zar hat die wegen des Kar-

istenschusses am Wasserwerk zu Festungshaus demütigen Artillerieoffiziere zu drei bis einmonatigem Arrest begnadigt.

Eine weitgehende Amnestie für politische und religiöse Verbrechen soll, wie Slowo erzählt, demnächst verkündet werden. Auch sollen alle vom 22. Januar an angehängten und mit solchen Verbrechen zusammenhängenden Prozesse niedergeschlagen werden.

Deutschland.

Der Kaiser ist am Dienstag in Venedig eingetroffen.

Eine Amnestie aus Anlaß der Vermählung des Kronprinzen ist nach der N. Pol. Korresp. nicht zu erwarten.

Die Mitglieder des toburgischen Sonderlandtages haben nach gemeinsamer Besprechung in der Angelegenheit der Hofunterverlegung eine neue Adresse an den Herzog Karl Eduard gerichtet, die in diesen Tagen abgegangen ist. Sollte die Adresse nicht den erwünschten Erfolg haben, so soll eine Abordnung des Landtages bei dem Herzog vorstellig werden.

Die Geschäftsergebnisse der 16 württembergischen Arbeitsämter zeigen, daß sich die Lage des gewerblichen Arbeitsmarktes im Jahre 1904 gegenüber dem Vorjahre der vier letztvorangegangenen Jahre entschieden gebessert hat. Die Arbeitslosigkeit hat sich vermindert, der Anbruch der Arbeitssuchen ist stark vermindert. Die Zahl der angeworbenen offenen Stellen hat sich seit 1896 von 24 919 auf 56 972 d. h. um 128,8 Prozent vermehrt, die der Arbeitslosigkeiten männlicher Personen von 42 226 auf 86 156 d. h. um 104 Prozent.

Osterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Joseph wird am 5. d. in Budapest eintreffen, um dort Hof zu halten. Mit dieser wiederholt angekindigten und immer wieder angezwungenen Bewegung des kaiserlichen Hoflagers dürfte der in der ungarischen Krise eingetretene lange Stillstand erneuerten Versuchen weichen, zu einer Verständigung mit dem Reichstage zu gelangen und aus Grund derselben ein Kabinett zu bilden. (Zeit wäre es, die Krise dauernd schon seit Anfang dieses Jahres.)

In Sterdohol bei Prag wurden am 29. v. die Gebehr der preussischen Offiziere, deren Gebehr dorthin von dem alten Friedhof in Karolinenthal gebracht worden waren, geweiht.

Frankreich.

König Eduard hatte am Sonntag dem Präsidenten Loubet in Elisee einen halbständigen Besuch ab. Der Gegenbesuch des Präsidenten Loubet beim König von England dauerte ungefähr eine Viertelstunde. Bald darauf wurde der Minister des Äußern Delcassé vom König empfangen.

Der Marschall Konstantin ist sichtbar ab. Die erste Aufregung, die die Nachricht von der Entsendung des Grafen v. Tattenbach machte, hat sich gelegt, und es ist bezeichnend, daß die Pariser Presse jetzt wenigstens von einer deutschen Interessensphäre in Marokko spricht.

Italien.

In Venedig hat am 29. v. die schon seit langem angekündigte Zusammenkunft zwischen dem Grafen Goluchowski (Osterreich-Ungarn) und dem italienischen Minister des Auswärtigen Tittoni stattgefunden. In einer Konferenz stellte Goluchowski die vollkommene Übereinstimmung in den Ansichten und die ausgedehnten Beziehungen zwischen Italien und Osterreich-Ungarn fest.

Balkanstaaten.

Ein jeder Tag bringt neue Beweise von dem Scheitern der so viel gepriesenen Reformen inazedonien. Nun beginnen auch noch bulgarische Vandalen untereinander sich zu verprügeln. Der Infanteriegeneral Jankow hat kürzlich eine Wunde unter dem Reich des Offiziers Stojanow in die Landtschaft Serres zur Bekämpfung des be-

trübten Vandalens Sanhous gefaßt, der nichts anderes als das Klüberhandwerk betreibt und viele Granatminen verübt. Bei einem dieser Kämpfe hat er 7 Tote. Der Vorrat beweist, daß die Verhinderung der Vandalen nicht statigshunden hat oder nicht eingehalten wird.

Amerika.

Der mit Castro zusammen so oft genannte diplomatische Vertreter der Per. Staaten in Caracas, Bowen, ist von seinem Posten abberufen und nach Washington zurückgekehrt. Er beschuldigt bekanntlich Soomes, sich mit 10 000 Dollar habe bestechen zu lassen, was dieser entschieden leugnet. Einen Beweis hat Bowen, dieser handwärtige Handelsdiplomant, schon weg. Kann er seine Beschuldigung gegen Soomes nicht erheben, so wird er einfach aus dem Dienste gejagt. Nach Caracas, zu seinem Freunde Castro, kehrt er unter seinen Umständen zurück, wenigstens nicht in amtlicher Eigenschaft.

Die Erinnerung an den amerikanischen Bürgerkrieg von 1863 wird wachgerufen durch die Nachricht, daß der frühere Generalmajor Fitzhugh Lee, einer der berühmtesten Anführer der konföderierten Armee, in Washington gestorben ist.

Merktblatt über die Genickstarre.

Anlaßlich des epidemischen Ausbreitens der Genickstarre hat Geh. Ober-Medizinalrat Prof. Richter ein Merktblatt über diese tödliche Krankheit veröffentlicht, dem folgendes entnommen sei:

Die furchtbare Genickstarre entsetzt durch Eindringen eines heftigen, unsichtbaren Krankheitskeimes in die Gehirn- und Rückenmarkshäute. Die Krankheit beginnt in der Regel plötzlich mit Fieber (meist Schüttelfrost), wüthenden Kopfschmerzen, Unbestimmtheit und häufig mit Erbrechen. Dazu tritt meist eine eigenartige Starre in der Muskulatur des Nackens, des Rückens, der Beine und der Arme. Oft ist sie schon nach wenigen Tagen tödlich. Die Ansteckung wird durch den Niesen- oder NACHSCHLEIM der an Genickstarre Erkrankten bewirkt. Auch gesunde Personen aus der nächsten Umgebung der Kranken und solche, die mit diesen in Berührung kommen, können die Erreger im Niesen- oder NACHSCHLEIM mit sich führen und so zur Weiterverbreitung der Krankheit beitragen. Enge, überfüllte und schlecht gelüftete Wohnungen begünstigen darum die Verbreitung der Krankheit.

Schutzmaßregeln zu ihrer Verhütung sind schnelle Anzeige jedes Falles und jeder verdächtigen Erkrankung bei der Polizeibehörde, strenge Absonderung der Erkrankten und der Genickstarre verdächtigen Personen und ihre Unterbringung in ein geeignetes Krankenhaus, falls eine genügende Absonderung in der Wohnung nicht möglich oder für ausreichende Pflege dort nicht gesorgt ist. Das Fortschaffen der Kranken zum Krankenhaus darf in Dresden nicht erfolgen, sondern nur in der nächsten Umgebung. Es ist sich bei in Koställen nicht vermeiden, so sind die benutzten Futtwerte nach dem Gebrauch nach Anweisung des Kreisarztes zu desinfizieren. Die Entlassung der Kranken aus dem Krankenhaus soll nur nach Ablauf der Ansteckungsgefahr erfolgen. Vor der Entlassung sind ihre Kleider zu desinfizieren und die Kranken durch Wasser zu reinigen.

Die Desinfektion der Wohnung muß sofort nach Überführung der Kranken in ein Krankenhaus oder nach Ablauf der Krankheit erfolgen. Gesunde Schulkinde, die mit den Erkrankten im selben Hause wohnen, sind von der Schule fernzuhalten, bis der Kreisarzt den Schulbesuch wieder für zulässig erklärt. Die Angehörigen der Erkrankten vertragen die Gefahr der Erkrankung für sich und die mit ihnen in Berührung kommenden Personen durch peinlichste Sauberkeit, namentlich der Hände und durch desinfizierende Ausspülungen des Halses und der Nase mit schwachen Lösungen von Reuthol, Wasserstoffsuperoxyd u. dergl.

Für die Pflege der Kranken sind folgende Vorschriften zu beachten: Die damit betroffenen Personen haben sich der Pflege anderer Kranken tunlichst zu enthalten. Der Pfleger soll zur Vermeidung der Ansteckung sich bei der Krankenpflege so halten, daß er von den Schleimhäuten, die die Kranken beim Sprechen, Husten und Niesen verbreiten, nicht getroffen wird. Im Krankenzimmer soll das zum Reinigen der Hände Grordestliche (Wahrschüssel, Hygieneschüssel, Handtücher) stets bereitstehen. Die Abgänge der Kranken (Speichel, Auswurf, Urin, Stuhl) sind sofort zu desinfizieren. Es ist für regelmäßige Desinfektion der von den Kranken benutzten Tischgeschirre, sowie Leib- und Bettwäsche zu sorgen. Dasselbe gilt von den Tisch- und Bettgeräten, bevor sie aus dem Krankenzimmer entfernt werden. Nahrungsmittel und Genussmittel, die für andere bestimmt sind, dürfen in Krankenzimmern nicht abgeholt werden. Vor dem jedesmaligen Verlassen der Krankenzimmer sollen die Pfleger sich Gesicht und Hände sorgfältig desinfizieren und Hals und Nase mit einem desinfizierenden Mundwasser ansprühen!

Von Nah und fern.

Polizeilicher Aushang. Den Leuten der Berliner Schulen ist vom Polizeipräsidenten eine Verfügung zugegangen, nach der die Kinder von den Lehrern über die drohenden Gefahren des Straßenbahnverkehrs aufgeklärt werden sollen. Insbesondere sollen auch die Kinder angehalten werden, beim Betreten der Straßenbahn die größte Aufmerksamkeit walten zu lassen. Im einzelnen wird den Kindern von der Polizei folgende Warnung mit auf den Weg gegeben: 1) Auf den Straßenbahnsteigen nicht zu spielen. 2) Während der Fahrt nicht auf- und absteigen. 3) Kein Übersteigen der Gleise beim Ein- und Aussteigen. 4) Kein Übersteigen der Gleise hinter einem haltenden Straßenbahnwagen. (Das ist für die meisten Kinder ist die Strafe noch immer der Spielplatz.)

Defregers 70. Geburtstag. In Rindow feierte am Sonntag der berühmte Generalarzt Franz von Defregers seinen 70. Geburtstag. Defregers ist ein Bauer Sohn. Sein bekanntestes Gemälde ist wohl der „Salomirker“.

Wohlthätige Stiftung. Der in Göttingen verlebte Privatgelehrte Rischmann vermachte sein ganzes Vermögen im Betrage von 250 000 Mark zu einer Stiftung für ältere, bedürftige Handwerker, Genußbetriebe u. s. w.

Ein eigenartiges Vorbeugungsmittel gegen die Genickstarre glaubt man in einzelnen Orien überhäufig gefunden zu haben. Die Suche besteht bekanntlich mit Vorliebe jugendliche Personen, und mit Rücksicht darauf lassen viele Leute ihre Kinder nach Herzogenbusch - Zigaretten und Zigaretten, ja selbst die Pfeife rauchen. Offenbar glaubt man, daß der Tabakrauch zur Abtödtung des in der Nase- und Mundhöhle haften Krankheitskeimes beitragen würde. Die Ärzte haben diesem durchaus nicht einwandfreien Vorbeugungsmittel mit begründeter Zweifel gegenüber.

Vom Völkerschlagdenkmal. Für den Hügel und die Wälle des tiefen Denkmalens sind bis jetzt 486 000 Kubikmeter Erdreich abgetragen; erforderlich sind im ganzen 836 000 Kubikmeter, jedoch noch 350 000 zu beschaffen sind. An Beton wurden innerhalb vier Jahren 46 600 Kubikmeter hergestellt, zu denen 700 Waggons Zement Verwendung fanden. Der Waggons Zement Verwendung fanden. Der Waggons Zement Verwendung fanden. Der Waggons Zement Verwendung fanden.

Tödtlich verunglückt. Bei der Probefahrt des kleinen Kreuzers „Berlin“ stürzte der Maschinenführer vom Deck in den Maschinenraum und erlitt eine schwere Kopfverletzung. Der Verunglückte starb bald nach seiner Aufnahme im Garnisonlazarett.

Zwei Frauen.

Roman von G. Dorschart.

Es gibt Dinge und Verhältnisse im Leben, denen wir uns schweigend beugen müssen, Elisabeth. Ich sagte dir schon damals in Berlin, daß ich mich in dem Bewußtsein meiner Schuld nicht glücklich fühlen konnte. Sie besteht darin, daß ich in der Ausbildung meiner Kunst und in meinen Fortbildungen zu weit ging, weiter, als es für eine Gräfin Landegger geziemend hätte. Ich war aber jung und begeistert; jetzt, als reife Frau, urteile ich anders darüber. Die Strafe folgte, es hat alles in kommen müssen. Suche die Schuld nicht bei deinem Gatten, Elisabeth. Auch er war ein Opfer der Verhältnisse.

Aber Nora, was soll nun werden? fragte Elisabeth. Soll diese Unbedeutende zwischen uns stehen? Ich hatte mich so sehr auf ein Zusammenleben gefreut. Gib mir das Versprechen, daß wir uns auch ferner sehen und sprechen werden, wenn auch nur hier im Balde.

Ohne Wissen meines Gatten, Elisabeth? Die jüngere Frau schrak, dann hatte sie nicht gedacht. Nein, das darf allerdings nicht sein. Siehst du, es darf nicht sein, du sagst es selbst. Wie nun? Ich werde ihn bitten, daß er es mir gestattet.

stimmung zu einem Verlehr seines jungen Weibes mit keiner von ihm geschiedenen ersten Frau geben?

Warum nicht, Nora? Er ist edel und gut. Edler und gut, ja, aber er möchte seinen innersten Gefühlen zuwider handeln. Kannst du das nicht verstehen und begreifen? Doch, ich verstehe es, liebste Nora, und dennoch, ich gebe etwas darum, wenn ich auch beide verstehen könnte, wenn ich dich nicht zu verlieren fürchte.

Du Liebe, ich glaube, du wärest im Stande, der Friedensengel zu sein.

Wenn ich es vermöchte, wie gern wollte ich es. Aber hast du denn überhaupt den Wunsch nach einer Verbindung?

Ich habe ihn schon lange, Elisabeth, aber wie sollte das eine stolze Frau zeigen, ohne sich zu tief zu beugen? Nur ein dritter könnte dieses Werk vollbringen, und du allein wärest dessen fähig in deiner selbstlosen Liebe.

Und wenn ich nun mit tausend Freunden diesen Versuch machen wollte?

Aber siehst du das für und wider, Herz, ehe du ein solches Versprechen gibst.

Ich habe nichts zu überlegen - ich bin nicht einmal selbstlos, wie du sagst. Ich will ja nur dich haben, Nora.

Wie wohl mir deine Liebe tut, Elisabeth, du glaubst es nicht.

Und du wärest gern zu mir kommen, selbst nach Randegg?

Ein Schweizer Seesüßer cutting sich Noras Kunst: Ja, aber nur um beizutreten.

Nora, damit ist der erste Schritt schon getan! rief Elisabeth begeistert. Doch ich weiß noch nicht einmal, wo du eigentlich wohnst und ob ich dich in meiner Nähe sehen darf.

In nächster Nähe, Elisabeth, auf meinem Schloße Steinburg.

Steinburg, sagst du? Die Schuppen fiel es ihr von den Augen. Darum also Herberts seltsame düstere Stimmung bei Erwähnung dieses Namens. Bist du etwa eine geborene Gräfin Steinburg?

Ja, die bin ich, ich trag jetzt meinen Mädchennamen verklärt und nenne mich Stein. Hast du den Namen der ersten Frau meines Vaters auch nicht gewußt?

Nein - Herbert sprach an unserm Verlobungstage von seiner ersten Ehe - es war nur eine kurze Verbindung, ohne Namen und Einzelheiten.

Und du hast nie gefürchtet: Wer war sie, die einst dein Herz bezauberte hat?

Nein, kam es gegernd über Elisabeths Lippen.

Nora betrachtete sie ernst, mit forschenden Blicken, und Elisabeth schloß, wie sie darunter heiß erwiderte. Was hatte Nora nur?

Elisabeth, begann diese gleich darauf, versuche dein Verhängnis zu verstehen; ich sehe mich noch einer Aussprache und Aufklärung verschiedener Tatsachen, und ich möchte auch gern zu dir kommen. Nur eine Frage beantwortete mir noch: Wie heißt du mit Deute?

Beate? Elisabeth fragte. Sie ist hübsch und freundlich zu mir, wenn auch...

Nun, wenn auch... Wenn sie mir auch wenig sympathisch ist, Dir kann ich es ja sagen, Nora.

Dann geht es dir, wie einst mir, und ich glaube, es wird mich einige Selbstbeherrschung kosten, ihr ruhig und harmlos mitzureden gegenüber zu treten. Doch sei ruhig, Herz, soll das kleinste Hindernis sein.

Aber müssen wir uns leber trennen. Ich habe noch einiges zu erörtern und ich sagte dir schon, daß ich heute noch nach München fahren muß. Heute aber drei Wochen von derselben Steinburg wirst du mich hier am Landegger See wieder finden. Sage mir dann, was du erwidern möchtest, gleichviel was, ich bin auf alles gefaßt.

Undre Freundschaft und meine Liebe werden nicht beeinflusst. Du gibst mir eben einen schönen Beweis deiner Liebe und deines Vertrauens, denn du liebst dich nicht irre zu machen, was ich dir mitteilen wollte.

Und meiner Liebe bist du für alle Zeiten sicher. Und nun lebe wohl, meine liebe Elisabeth, und laß uns auf ein frohes Wiedersehen hoffen.

Nora hatte die junge Frau an sich geschaut und wiederholt auf Stirn und Wangen geschaut. Dann wandte sie sich langsam um und wandte sich, noch einmal herum mit der Hand an ihrem Gesicht, zum Gehen. Ihre hohe, stolze, stolze Gestalt schimmerte noch eine Weile im Lichte des Abends, dann verlor sie sich in der Dunkelheit. Elisabeth stand noch immer auf demselben Fleck und starrte ihr nach, war ihr ganz traumhaft zuzusehen.

beun wirklich wahr, was sie soeben ausgesprochen hatte.

Einige Minuten lang stand sie so da, dann ging sie langsam zurück zu dem Landegger See, um die dortigen Bäume zu betrachten.

Die Bäume waren so still und so einsam, wie sie es immer gewesen war, als sie zum ersten Mal hierher gekommen war.

Die Bäume waren so still und so einsam, wie sie es immer gewesen war, als sie zum ersten Mal hierher gekommen war.

Die Bäume waren so still und so einsam, wie sie es immer gewesen war, als sie zum ersten Mal hierher gekommen war.

Die Bäume waren so still und so einsam, wie sie es immer gewesen war, als sie zum ersten Mal hierher gekommen war.

Die Bäume waren so still und so einsam, wie sie es immer gewesen war, als sie zum ersten Mal hierher gekommen war.

Die Bäume waren so still und so einsam, wie sie es immer gewesen war, als sie zum ersten Mal hierher gekommen war.